

Die mittelalterlichen Funde legen nahe, dass der Burgsporn erst im letzten Viertel des 9. Jahrhunderts erneut genutzt – wahrscheinlich auch befestigt – und vielleicht 1115 durch Lothar von Supplinburg zerstört und geschleift wurde. Beim Bau der Stadtmauer um 1200 war der Sporn wohl schon nicht mehr regulär besiedelt.

Summary

A watching brief carried out on the edge of the historical castle hill of Dortmund provided new insight into the prehistoric topography of the site. Imperial period features dating from the 4th/5th centuries contained a large quantity of imports pointing to an ideally situated settlement whose occupation ended at the time of the Dortmund gold treasure. Artefacts from the 9th to 12th centuries provided a time frame for the medieval use of the castle hill.

Samenvatting

Een archeologische begeleiding in de randzone van het historische burchtterrein van Dortmund leverde nieuwe inzichten op in de vroeghistorische topografie. Vierde/vijfde-eeuwse

grondsporen uit de Romeinse keizertijd duiden op een optimaal gesitueerde nederzetting, die ten tijde van de Dortmunder goudschat aan zijn eind kwam. Negende- tot twaalfde-eeuwse vondsten kaderen het middeleeuwse gebruik van het burchtterrein in.

Literatur

Patrick Könemann, Das Gräberfeld der römischen Kaiserzeit und frühen Völkerwanderungszeit von Dortmund-Aseln. Ausgrabungen und Funde in Westfalen-Lippe 12, 2015, 200–275. – **Stefan Mühlhofer/Thomas Schilp/Daniel Stracke**, Dortmund. Historischer Städteatlas Nr. 5, hg. von Peter Johaneck/Jürgen Lafrenz/Thomas Tippach am Institut für vergleichende Städtegeschichte in Kooperation mit dem Stadtarchiv Dortmund²(Münster 2017). – **Nico G. A. M. Roymans**, Gold, Germanic Foederati and the End of Imperial Power in the Late Roman North. In: Nico Roymans/Stijn Heeren/Wim De Clercq (Hrsg.), Social Dynamics in the Northwest Frontiers of the Late Roman Empire. Beyond Decline or Transformation. Amsterdam Archaeological Studies 26 (Amsterdam 2017) 57–80.

Katastrophale Verhältnisse an der Diemel – der Siedlungsplatz Marsberg-Westheim

Eva Cichy,
Stephan Deiters

Mehrere
Epochen

Hochsauerlandkreis, Regierungsbezirk Arnsberg

Das Dorf Dorpede (oder Dörpede) bei Marsberg-Westheim existiert seit einigen Jahrhunderten nicht mehr. Schriftliche Quellen beweisen jedoch sein Bestehen seit dem Ende des 11. Jahrhunderts: Genannt werden wechselnde Grundherren und eine Kirche um 1250. Ab 1390 erlischt die urkundliche Erwähnung. 1431 taucht der Name in einer gefälschten Urkunde wieder auf; 1455 werden Dorpede und weitere wüst gefallene Ansiedlungen des sogenannten Sintfelds vom Kloster Corvey an das Kloster Dalheim übertragen. Bis zum Ende des 15. Jahrhunderts folgen interessanterweise weitere Berichte, dass Dorpede wüst gefallen sei. Andererseits wird in der waldeckischen Geschichte von 1825 angeführt, dass das offenbar noch existente Dorpede am 20./21. Sep-

tember 1496 abgebrannt sei. Dabei sei aber nicht das ganze Dorf verwüstet worden, vielmehr seien die Herren von Calenberg in Westheim weiterhin mit dortigen Gütern belehnt worden. Noch 1521 gehörte der Zehnte von Dorpede dem Kloster in Arolsen.

Wie passt das zusammen? Was davon stimmt? Sind vielleicht alle Quellen korrekt? Erste Ergebnisse der umfangreichen Ausgrabungen, die 2018 im Bereich der Wüstung stattfanden, liefern tatsächlich eine Erklärung für diese scheinbaren Widersprüche.

Bei ersten Grabungen 2003/2004 wurde die Ortswüstung bereits in Teilen im Planum freigelegt – auch ein Kirchengrundriss wurde entdeckt – und anschließend das Areal rund um die Kirche als Bodendenkmal eingetragen.



2017 kam jedoch von den Wirtschaftsförderungen der Stadt Marsberg und des Kreises die Anfrage, ob die Fläche südlich des Bodendenkmals für eine Erschließung genutzt werden könne. Die hinzugezogene Firma Archaeonet ermittelte mit einem Sondageprogramm, dass sich die Wüstung nach Süden und Osten fortsetzte. Ein Teil des überplanten Areals erwies sich als gestört, die ehemals dort fließende Diemel hatte bereits große Teile abgetragen. Übrig blieb eine ca. 3,20 ha große Fläche. Schließlich erhielt die ungarische Firma Salisbury Kft. den Auftrag, diese Fläche vollständig zu untersuchen, was von Mitte April bis Oktober 2018 umgesetzt wurde (Abb. 1). Später schloss sich eine archäologische Sachverhaltsermittlung weiter südlich an, wo weitere Siedlungsreste erkannt wurden.

Die stratigraphische Situation auf der Grabungsfläche war nicht einfach: Siedlungsbe-funde aus verschiedenen Zeiten lagen, durch Schwemmschichten getrennt, unterschiedlich tief im Boden. Die Schwemmschichten gehen auf teils katastrophale Hochflutereignisse zurück. Beispielsweise lagen die hochmittelalterlichen Befunde tiefer im Boden als die spätmittelalterlichen. Ursache hierfür war wahrscheinlich das Magdalenenhochwasser von 1342, das in weiten Teil Mitteleuropas verheerende Auswirkungen hatte und anscheinend auch in Dorpede zu Zerstörungen und

zur Auflagerung einer weiteren Lehmschicht führte. Ähnliche Überflutungen – wenn auch meist kleineren Ausmaßes – scheinen den Ort immer wieder heimgesucht zu haben. Daneben konnten einige Hinweise auf Schladfeuer beobachtet werden, die in der Regel wohl kleiner waren als der oben erwähnte große Brand von 1496.

Die Ausgräber standen vor der Herausforderung, sowohl der stratigraphischen Situation gerecht werden zu müssen, als auch die Ausgrabung mit mehr als 2000 Befunden inner-

Abb. 1 Luftbild der Ausgrabung im Sommer 2018 (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/L. Cramer).



halb weniger Monate abzuschließen. Zudem musste der wiedereingefüllte Boden lagenweise verdichtet werden, weshalb bis zu zwei Bag-gere gleichzeitig eingesetzt wurden.

Die Datierung der Siedlungshorizonte war teilweise schwierig. Im Gegensatz zu den jüngeren Phasen (hohes und spätes Mittelalter) waren die älteren Befunde eher fundarm, das

Abb. 2 Spätantike Keramikscherbe aus dem 5. Jahrhundert n. Chr. (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/H. Menne).

Abb. 3 Ottonischer Silberpfennig. Die Münze wurde ohne erkennbaren Befundzusammenhang mit einem Metalldetektor gefunden (Foto: Salisbury Archäologie GmbH/S. Deiters).



datierbare Fundmaterial bestand meist aus nur wenigen Keramikscherben. Der älteste gut datierbare Fund ist eine spätrömische Terra-Sigillata-Scherbe aus dem 5. Jahrhundert n. Chr. (Abb. 2). Sie war in einer Grube zusammen mit Keramik vorgeschichtlicher Machart angetroffen worden, die man ansonsten am ehesten als eisenzeitlich angesprochen hätte. Es sind wohl eine ganze Reihe von ¹⁴C-Untersuchungen erforderlich, um die ältere(n) Siedlungsphase(n) sicher datieren zu können – möglicherweise gibt es noch ältere Befunde. Der Nachweis einer spätantiken Siedlungsphase in Westheim ist aber in jedem Falle von besonderer Bedeu-

Abb. 4 Eine mittelalterliche Schmiedeesse während der Ausgrabung. Bei dem gelben Schild im Vordergrund fand sich ein kleines Kreuzifix aus Buntmetall (Foto: Salisbury Archäologie GmbH/S. Deiters).



tung für die Siedlungsgeschichte der Region. Ein regelrechtes Dorf scheint sich jedenfalls nicht vor dem 9. oder 10. Jahrhundert entwickelt zu haben. Dies zeigt u. a. ein ottonischer Silberpfennig aus dieser Zeit, der vermutlich

von einem Bewohner oder Besucher des Ortes verloren wurde (Abb. 3). Es ist fraglich, ob es zuvor eine Kontinuität gegeben hat.

Überwiegend wurden einfache Erdbefunde wie Pfosten und Gruben freigelegt. Die Ausgräber entdeckten lediglich – neben jenen aus 2003/2004 – ein neues Gebäude mit steinerne Fundament. Der rechteckige Grundriss ist etwa 7,30 m lang und 5,20 m breit. Hier stand wohl ein Fachwerkhaus, das anscheinend durch einen Brand zerstört wurde. Im Inneren fand sich eine Scherbe Siegburger Steinzeugs, das seit dem 14. Jahrhundert verbreitet war. Der Übergang von der Pfostenbauweise hin zu deutlich langlebigeren Gebäuden mit Steinfundamenten scheint sich in Dorpede im 13./14. Jahrhundert vollzogen zu haben. Es wurden auch zwei Wege angeschnitten, die mit Steinen befestigt waren: einer im Nordwesten, der auf die Kirche zulief, und einer im Süden, der offenbar in West-Ost-Richtung verlief. Funde von Hufeisen belegen eine rege Nutzung dieser Wege.

Darüber hinaus liegen einige Befunde vor, die sich mit Metallverarbeitung in Verbindung bringen lassen (Abb. 4) – in der Nähe gibt es altbekannte Vorkommen von Eisen und Kupfer. Es hat aber nicht den Anschein, dass die Bewohner von Dorpede in bedeutendem Umfang über den Eigenbedarf hinaus produziert haben.

Weiterhin wurden 13 Brunnen untersucht, wovon fast alle eine steinerne Brunnenröhre besaßen (Abb. 5). Zwei weitere fanden sich im Bereich der südlichen Suchschnitte. Mehrfach lagen zwei Brunnen direkt nebeneinander – ein Hinweis darauf, dass einer den anderen direkt abgelöst hatte.

Erste Untersuchungsergebnisse von Bodenproben aus den Brunnen durch den Archäobotaniker Ferenc Gyulai liegen bereits vor. Die Ergebnisse lassen Einblicke in die Ernährungs- und Wirtschaftsweise der mittelalterlichen Bewohner von Dorpede und die Umwelt der Siedlung zu. So fanden sich Überreste von verschiedenen Feld- und Gartenbaupflanzen. Das wichtigste Getreide war die Gerste, gefolgt von Roggen, Weizen und Hafer. Mehrere verkohlte Speisereste belegen den Verzehr von Getreidebrei, Brotlaiben und grobgrößartigen Speisen. Zudem gibt es noch einen Nachweis für die Erbse als Nutzpflanze. Zahlreiche Leinsamen lassen auf eine hohe Bedeutung dieser Pflanze schließen, die als Faserpflanze für die Herstellung von Kleidung bekannt ist, aber auch zur Gewinnung von

Speiseöl genutzt werden kann. Es fanden sich keinerlei Hinweise auf Obstanbau, wohl aber gibt es zahlreiche Belege für das Sammeln von vitaminreichen und wohlschmeckenden Wildfrüchten, wie Schwarzer Holunder, Brombeere, Himbeere und Erdbeere.

Neben den Ruderalpflanzen, die typischerweise an Wegen, neben Häusern etc. wachsen, sind verschiedene Wiesen- und Feuchtwiesenarten belegt. Angesichts der Lage ist dies nicht überraschend, ebenso wie der Nachweis sogenannter Uferpioniere. Andere Naturpflanzen belegen die Existenz von Bruch- und Auenwäldern in der Umgebung sowie trockenerer Mischwälder, wobei es auch deutliche Hinweise auf Waldschläge gibt.

Als Fazit lässt sich festhalten, dass sich die aktuellen Ausgrabungsergebnisse durchaus mit den teilweise widersprüchlich erscheinenden Schriftquellen in Einklang bringen lassen: Es gibt zahlreiche Belege für Zerstörungen durch verheerende Überflutungen und Brände, worauf Neuanfänge am gleichen Ort folgten. Eine erste Ansiedlung gab es spätestens im 5. Jahrhundert n. Chr. Eine Blütephase erlebte Dorpede im hohen Mittelalter als Dorf mit eigener Kirche. In der Neuzeit gab man den Ort dann endgültig auf.

Summary

Examination of the deserted medieval village of Dorpede at Marsberg Westheim showed that the site had been settled as early as the 5th century AD, if not before. Dorpede had its heyday in the High Middle Ages, when it was a bustling village with its own church. The results of the excavation also provided evidence of numerous incidences of destruction by both flooding and fire, each of which had been followed by a new beginning in the same area. This may explain why there are several historical records with ostensibly conflicting dates for the abandonment of the site.



Samenvatting

Tijdens het onderzoek van de verlaten nederzetting Dorpede in Marsberg Westheim is aangetoond dat deze plaats op zijn laatst al in de vijfde eeuw n. Chr. werd bewoond. Zijn bloeitijd beleefde Dorpede als kerkdorp in de volle middeleeuwen. De opgravingsresultaten laten verder zien dat de nederzetting herhaaldelijk is getroffen door catastrofale overstromingen en branden, waarna herbouw op dezelfde plaats volgde. Hiermee zijn op het eerste gezicht tegenstrijdige berichten in historische bronnen verklaard met betrekking tot het tijdstip waarop het dorp is opgegeven.

Literatuur

Johann A. T. L. Varnhagen, Grundlage der waldeckischen Landes- und Regentengeschichte (Göttingen 1825) 40–41. – Stefan Eismann, Dorpede bei Westheim. In: Rudolf Bergmann, Die Wüstungen des Hoch- und Ostsauerlandes. Studien zur Kulturlandschaftsentwicklung im Mittelalter und früher Neuzeit. Bodenaltertümer Westfalens 53 (Darmstadt 2015) 254–264.

Abb. 5 Mittelalterlicher Brunnen mit steinerner Brunnenröhre im Profilschnitt. Die stark gerötete Verfüllung deutet auf ein Brandereignis hin (Foto: Salisbury Archäologie GmbH/N. de Vries).